

PREDIGT HILDESHEIM, PFINGSTMONTAG, 12.5.2008, Joh.15,26 – 16,1-3.12-15

Jesus sagte zu seinen Jüngern:

26 Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis für mich ablegen.

27 Und ihr sollt auch Zeugnis ablegen, weil ihr von Anfang an bei mir seid.

1 Das habe ich euch gesagt, damit ihr keinen Anstoß nehmt.

2 Sie werden euch aus der Synagoge ausstoßen, ja, es kommt die Stunde, in der jeder, der euch tötet, meint, Gott damit einen heiligen Dienst zu leisten.

3 Das werden sie tun, weil sie weder den Vater noch mich erkannt haben.

12 Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.

13 Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, so wird er euch in die ganze Wahrheit führen. Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird sagen, was er hört, und euch verkünden, was kommen wird.

14 Er wird mich verherrlichen; denn er wird von dem, was mein ist, nehmen und es euch verkündigen.

15 Alles, was der Vater hat, ist meint; darum habe ich gesagt: Er nimmt von dem, was mein ist, und wird es euch verkünden.

Liebe Schwestern und Brüder,

diese Verse aus dem Johannesevangelium haben zuerst einmal den damaligen geschichtlichen Stand vor Augen, die Auseinandersetzungen der jungen Christengemeinden mit der großen jüdischen Tradition. Da war Gefahr für Leib und Leben im Verzuge, und die Worte Jesu stellen so etwas wie eine göttliche Prophezeiung dar. Sie soll die jungen Christenheit darauf einstellen, dass es in Kürze zu Verfolgungssituationen kommt, für die sie sich zu wappnen haben. Wer an Christus glaubt, hat und bekommt Feinde.

Nun mag mancher sagen: das ist – Gott sei Dank – vorbei, jedenfalls in Mitteleuropa. Und zwar schon seit Hunderten von Jahren. Daran ist manches richtig. Manches. Noch die Nazis hatten großangelegte Programme in der Schublade, wie mit den christlichen Kirchen zu verfahren wäre, wenn der Endsieg endlich zustande gekommen sein würde. Das war im Kern ein Programm der Ausrottung. Die Christenverfolgungen in der Sowjetunion sind gerade eine Generation her. Von den großangelegten Kampagnen gegen Christen und Juden im islamischen Archipel kann man nur sagen, dass sie sich mittels der modernen Medien gerade zu einer globalen Hetze verdichten und den nachfolgenden Generationen von Kindesbeinen an Haß und Ausrottungsvisionen in die Seelen legt. Was wir unter dem beiläufigen Namen „Al

Dschasira“ immer wieder aus den Nachrichten hören, ist nur eines von zahllosen Medien, die Juden und Christen in kaum vorstellbarer Weise diskriminieren und zum Gegenstand finsterner Verdächtigungen und mafioser Verschwörungstheorien machen.

Und hierzulande sind es nicht umsonst Kirchen, Gemeindehäuser und christliche Einrichtungen, die immer mal wieder in die Aufmerksamkeit der braunen Geister geraten. Darüber wird in der Regel nicht berichtet, weil das Unruhe macht. Aber, realistischerweise muß man konstatieren: so sehr es stimmt, dass die Kirchen und der christliche Glaube in den arrivierten Blättern der Bildungsbürger wieder an Ansehen gewinnen, so aggressiv gebärdet sich auch die Gegenkraft. Intellektuelle schreiben Ätzbücher wie den „Gotteswahn“ von Richard Dawkins, weniger gescheite Geister zünden schon mal eine Kirche an.

Es ist damals wie heute so: wer an Christus glaubt, der hat und bekommt Feinde. Das, liebe Schwestern und Brüder, hat mit dem Geist Gottes zu tun. Mit dem Geist, dessen Ankunft in seiner Gemeinde wir in diesen beiden Pfingsttagen feiern. Mit dem Geist, den die christliche Kirche als identisch mit der Gottheit, als ihre dritte Person geradezu, bestimmt und erkannt hat. Warum ist das so? Üblicherweise würde man doch denken, dass der Geist der Wahrheit, wenn er denn von höchster Stelle an uns kommt und uns in die Wahrheit einführt, alle Unklarheiten beseitigen sollte. Eigentlich stünde zu erwarten, dass der Streit dann ein Ende hat und nicht von neuem wieder aufflammt. Warum ist die Verfolgung, z.T. bis aufs Leben, mit dem Glauben an den Geist der Liebe verbunden?

Das hat zwei Gründe. Der eine liegt in Gott selbst begründet, der andere hat mit uns zu tun. Beginnen wir mit dem letzteren.

Nach einer kurzen Zeit kindlicher Vertrauensfülle werden wir vom Leben und unseren Mitmenschen dazu erzogen, nicht immer alles für bare Münze zu nehmen, was man uns sagt. Leben heißt: damit rechnen zu müssen, betrogen zu werden. Unsere gesamte kapitalistische Marktwirtschaft lebt davon, dass wir zu Dingen überredet werden, die wir nicht brauchen, und das mit Geld bezahlen, das wir nicht haben. In allen Beziehungen müssen wir Obacht geben, dass wir nicht alles sagen, was wir denken, weil es immer einen Abgrund in uns gibt, den wir besser nicht nach außen anzeigen. Überall und immer gibt es Reste an Mißtrauen, Vorsicht, Hintergedanken, die uns steuern und in unserem Denken, Reden und Handeln begleiten. Das wissen wir von uns selbst. Aber darum wissen wir es auch von den anderen. Denen geht es ja nicht anders. Auch die sind keine Engel mit ernstzunehmender Unschuldsmiene.

Weil wir das wissen, sind bleiben wir mißtrauisch. Besonders all denen gegenüber, die uns versichern, eben keine Hintergedanken zu haben, sondern es wirklich gut mit uns zu meinen. Allein diese Versicherung macht einen vorsichtig. Der Glaube an Christus und das Zeug-

nis der Wahrheit durch den Geist Gottes laufen genau in diese Falle. Sie stoßen auf eine Mauer des Mißtrauens, der Sorge, der Angst. Ja, auf eine tiefe Gewöhnung an die Bosheit als leitende und regierende Qualität im menschlichen Miteinander. Wer von Versöhnung spricht, setzt sich dem Verdacht aus, seine Interessen auf eine besonders perfide Art durchzusetzen, indem er nämlich an die guten Seiten des Menschen appelliert. Wer zur Liebe aufruft, muß sich vorhalten lassen, dass er auf diese Weise ja nur Menschen für sich gewinnen will. Wer an den guten Willen appelliert, muß damit rechnen, als schwachmatischer Zeitgenosse so etwas wie eine weiße Fahne zu hissen, weil ihm die Argumente oder die Mittel ausgegangen sind.

Wir haben Interessen, die wir durchsetzen wollen. Alle. Der Geist Gottes, der aus dem Vertrauen Jesu zu Gott, dem Vater, heraus sein Wesen hat, hat aber keine Interessen für sich, sondern für Gott. Das ist außergewöhnlich und das macht ihn so anfällig. Das glaubt nämlich keiner. Selbst in der Kirche nicht. Ist beispielsweise eine Gemeinde erfolgreich, weil in ihr die Menschen zum Glauben kommen, Jesus kennenlernen, Gott erfahren und in ein neues Leben finden, dann entsteht sofort das Mißtrauen: das ist wegen dieser oder jener Methode, das ist so, weil er anderen nur den Kopf verdreht hat, das ist Psychologie usw. Ist ein Pastor, eine Pastorin vollmächtig, wird ihm unterstellt, er mache sich zum Guru. Am Ende wolle er nur ein höheres Amt erstreben oder dergleichen mehr.

Das sind exakt die Gründe, die Jesus damals ans Kreuz gebracht haben. Das sind auch die Gründe, weswegen alle Diktaturen mit der christlichen Gemeinde nicht klarkommen. Mögen Sie von rechts oder von links kommen. Diktaturen erleben die Bindung an Gott immer als Illoyalität gegenüber dem von ihnen erhobenen Absolutheitsanspruch. Weil nämlich immer unterstellt werden muß, dass hier Machtinteressen verschleiert werden, und weil nicht geglaubt werden kann, dass der Geist Gottes Menschen mit Gott in Verbindung bringt und eben nicht zum Büttel der Macht erzieht, deswegen ist das Zeugnis des Geistes von Anfang an begleitet von Auseinandersetzung und Feindschaft. Das bleibt so, weil wir Menschen so sind. Das bleibt so, bis uns der Geist Gottes selbst verändert und uns unsere Interessen, unsere Verdähte und unsere Angst nimmt.

Der andere Grund ist aber in Gott selbst angelegt. Es hat mit seinem Entschluß zu tun, Mensch zu werden, wenn man das einmal so kindlich ausdrücken darf. Mit seiner Einsicht, dass wir Menschen ein Leben in Eintracht und Frieden nicht zuwege bringen können und werden. Vielleicht, so kann man ein wenig spekulativ formulieren, hat es da eine Art Webfehler gleich zu Beginn der Schöpfung gegeben. Es sei, wie es wolle. Entscheidend ist der Umstand, dass Jesus sehenden Auges die sich um ihn versammelnden Kräfte des Mißtrauens und der Bosheit auf- und angenommen, sich ihnen nicht entzogen hat, weil sie nur so zur Ruhe

gebracht werden konnten. Wer immer sich dem Bösen aggressiv in den Weg stellt, wird selber vom Bösen infiziert. Wer immer mit einer wohlgemeinten Kampagne dem Teufel das Handwerk legen will, wird unweigerlich einer seiner Komplizen. Nur wer stand- und aushält, bei dem kommen die Wellen der Aggression zur Ruhe. Wer das Mißtrauen nicht widerlegt, sondern erträgt, der schafft Vertrauen.

So ist Jesus als der Sohn Gottes seinen Weg gegangen. Und wer sich in seiner Nachfolge aufmacht, dem widerfährt dasselbe – weil Gott seinen Weg im Glauben jedes einzelnen Menschen fortsetzt. Die Erlösung der Welt ist, geschichtlich betrachtet, ja noch nicht zu Ende. Mit jedem neuen Menschen wächst neuer Erlösungs- und Heilungsbedarf heran. Jedes Herz ist ein Hort der Bosheit, der Angst, der Scham. Generation auf Generation geht das so.

Deswegen ist die Gemeinde Gottes ein ewiges Werk der Barmherzigkeit Gottes und deswegen ist die Liebe stets umlagert von Mißtrauen und Ablehnung. Denn nur hier kann die Bosheit geheilt, erlöst und errettet werden. Darin dürfen wir uns ganz gewiß sein, auch wenn die schrumpfenden Ressourcen und die rückläufigen Gemeindegliederzahlen suggerieren, hier wäre etwa grundsätzlich zu ändern. Nein, es ist da nichts zu ändern. Das Geheimnis der Kirche Jesu Christi ist beschrieben und geborgen in dem Auftrag, zu versöhnen, zu heilen, zu tragen, zu lieben.

Ich kenne sonst keine Einrichtung, die das von sich sagen könnte. Und ich kenne nichts, was unsere Welt, unsere Gesellschaft, unsere Zeitgenossen nötiger brauchten als das. Die alte Angeberparole “Viel Feind, viel Ehr” hat zwar in der christlichen Gemeinde nicht viel zu suchen, aber sie stimmt in einem ernsten Sinne eben doch: jeder Glaube wird es denen zu tun bekommen, die ihr eigenes Mißtrauen höher schätzen als die Angebote der anderen, aber jeder Glaube tritt eben auch an, dem Bösen in der Welt im Namen des gekreuzigten und auferstandenen Christus und in der Kraft des Geistes Gottes entgegenzutreten.

Amen.